

Georgien: Behandlungsmöglichkeiten von Hepatitis C und der Umgang mit Drogensüchtigen

Auskunft der SFH-Länderanalyse

Martin Shenton

Weyermannsstrasse 10
Postfach 8154
CH-3001 Bern

Für Paketpost:
Weyermannsstrasse 10
CH-3008 Bern

T++41 31 370 75 75
F++41 31 370 75 00

info@osar.ch
www.osar.ch

PC-Konto
30-16741-4
Spendenkonto
PC 30-1085-7

Bern, 21. Juni 2005

Einleitung

Der Anfrage vom 27.05.2005 an die SFH-Länderanalyse haben wir die folgenden Fragen entnommen:

1. Wie präsentiert sich das Gesundheitssystem in Georgien?
2. Wie sehen die Behandlungsmöglichkeiten einer Hepatitis C Erkrankung aus?
3. Wie wird in Georgien mit Heroinsüchtigen umgegangen? Gibt es entsprechende Entzugsprogramme?
4. Wie sehen die Behandlungsmöglichkeiten eines Hepatitis C-Kranken im Strafvollzug aus?

Die Schweizerische Flüchtlingshilfe (SFH) beobachtet die Entwicklungen in Georgien seit mehreren Jahren.¹ Aufgrund von Expertenauskünften und eigenen Recherchen nehmen wir zu Ihren Fragen wie folgt Stellung:

1 Wie präsentiert sich das Gesundheitssystem in Georgien?

Medizinische Behandlungen in Georgien sind häufig nur durch kostendeckende Bezahlung möglich. Damit sind sie für viele GeorgierInnen kaum verfügbar. Komplexe Behandlungsprogramme sind wegen mangelnder finanzieller Ressourcen des Staates oft nicht gesichert. Das georgische Rote Kreuz geht davon aus, dass die Behandlung chronischer Krankheiten nicht gewährleistet ist.²

Unabhängig von bestehenden gesetzlichen Regelungen über eine Pflichtversicherung und theoretisch freiem Zugang zu medizinischer Behandlung bei einigen definierten Krankheiten, zahlt die georgische Bevölkerung nahezu alle Behandlungskosten selbst. Nebst den eigentlichen Behandlungskosten (Untersuchungen, Medikamente etc.) müssen PatientInnen auch für unterbezahlte Ärzte und Pflegepersonal wie auch das eigentliche Krankbett aufkommen. 2003 beliefen sich die Kosten für ein Krankenhausbett durchschnittlich auf 27 Franken pro Tag. Ärzte mussten täglich mit zehn Franken, Krankenschwestern mit 3.50 Franken bezahlt werden.³ Für den Grossteil der Bevölkerung verunmöglichen die hohen Summen dieser "Schwarzgeldzahlungen" eine der Krankheit angemessene medizinische Versorgung. Aufgrund der schlechten sozioökonomischen Lage würden viele PatientInnen erst dann medizinische Hilfe in Anspruch nehmen, wenn sie ernsthaft erkrankt sind, da oft auch eine einfache medizinische Grundversorgung nicht in Anspruch genommen werden kann.⁴

¹ vgl. Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH, <http://www.osar.ch/country-of-origin>

² ACCORD, Reisebericht Georgien, Mai 2003, (http://www.ecoi.net/pub/mv187_geo-final.pdf).

³ ACCORD, Reisebericht Georgien, Mai 2003, (http://www.ecoi.net/pub/mv187_geo-final.pdf).

⁴ PARTICIP: Thematic Evaluation of Population and Development Programmes in EC External Co-operation, Final Report, März 2004 (http://europa.eu.int/comm/europeaid/evaluation/reports/sector/951649_vol2.pdf).

Im Falle eines Unfalls kann zwar davon ausgegangen werden, dass die ärztliche Erstversorgung gewährleistet ist, eine allfällige Weiterbehandlung im Krankenhaus ist allerdings nur dann sichergestellt, wenn durch Familienangehörige oder Bekannte die zusätzlichen Kosten übernommen werden.⁵

Das gesamte Gesundheitssystem hat einen hohen Grad an Informalität und bestehende Gesetze, Programme und Krankenversicherungen bleiben weitgehend theoretischer Natur. Zwar existiert eine staatliche Krankenversicherungsanstalt, welche für die Krankenpflichtversicherung zuständig ist. In der Realität ist aber nur ein kleiner Teil der Bevölkerung durch staatliche Krankenversicherung abgedeckt. Der Grossteil der GeorgierInnen hat eine geringe Chance davon zu profitieren. Für 50 Prozent ist die Inanspruchnahme der Krankenvorsorgeleistungen äusserst eingeschränkt, für 30 Prozent sind sie unerreichbar. Insgesamt gehen 40 Prozent der Krankenvorsorgeausgaben an nur 2,5 Prozent der georgischen Bevölkerung.⁶

2 Wie sehen die Behandlungsmöglichkeiten einer Hepatitis C Erkrankung aus?

Chronische Krankheiten aus dem Bereich der inneren Medizin können wenn überhaupt nur in den grösseren Städten behandelt werden. PatientInnen mit einer chronischen viralen Hepatitis können im *Georgian Infectious Diseases, Aids & Clinical Immunology Research Center* in Tbilisi behandelt werden, welches eine Behandlung mit längerfristiger Überwachungskapazität gewährleisten kann.⁷

Der Zugang zu Behandlung von Hepatitis-Erkrankungen ist aber aufgrund der (auch für landesübliche Verhältnisse) hohen Kosten für die therapeutischen Massnahmen und Medikamente erschwert. Eine medizinische (molekularbiologische) Untersuchung der Leber kostete 2002 rund 1000 US Dollar.⁸ Gemäss einem Telefongespräch mit der verantwortlichen Ärztin im Georgian Infectious Diseases, Aids & Clinical Immunology Research Center kostet die vom Departement für Innere Medizin, Gastroenterologie und Hepatologie des Universitätsspitals Zürich für Ihren Mandanten vorgeschlagene halbjährige Therapie mit pegyliertem Interferon und Ribavarin 9000 US Dollar. Eine halbjährige Therapie mit "normalem" Interferon kostet 6000 US Dollar.⁹

Die Kosten für Behandlung und Medikamente werden dabei weder vom Staat noch von der Krankenversicherung übernommen und müssen vom Patienten selbst be-

⁵ ACCORD, Reisebericht Georgien, Mai 2003, (http://www.ecoi.net/pub/mv187_geo-final.pdf).

⁶ Stellungnahme von Dr. Arno Wohlgemuth an das VG Schleswig, Februar 2003 (http://www.ecoi.net/pub/mk732_3393geo.tif).

⁷ Telefonische Auskunft des Georgian Infectious Diseases, Aids & Clinical Immunology Research Center an die SFH vom 7.6.2005.

⁸ Stellungnahme von Dr. Arno Wohlgemuth an das VG Schleswig, Februar 2003 (http://www.ecoi.net/pub/mk732_3393geo.tif).

⁹ Telefonische Auskunft des Georgian Infectious Diseases, Aids & Clinical Immunology Research Center an die SFH vom 7.6.2005.

zahlt werden. Wegen der hohen Kosten ist eine Behandlung für die meisten Patienten nicht erschwinglich.¹⁰

3 Wie wird in Georgien mit Heroinsüchtigen umgegangen? Gibt es entsprechende Entzugsprogramme?

Eine Meldung des *Human Rights Information and Documentation Center* (HRIDC) beschreibt, dass Drogenabhängigkeit in Georgien noch immer als Schande betrachtet wird.¹¹ Konsumenten werden in der Gesellschaft stigmatisiert und verstecken daher ihre Sucht vor der Öffentlichkeit. Drogenkonsum und -handel findet in Georgien denn auch nicht auf offener Strasse, sondern im privaten statt.

Gemäss georgischem Recht ist bereits der Erwerb und der Besitz von kleinen Mengen von Drogen strafbar. Nach Artikel 45 des georgischen Verwaltungsstrafgesetzbuches können dafür entweder eine Geldstrafe (bis zu hundert Mindestlöhnen), oder dreissig Tage soziale Arbeit oder eine bis zu fünfzehn Tage dauernde Haftstrafe verhängt werden.¹² Der Konsum von Drogen wird gemäss Artikel 273 des georgischen Strafgesetzbuches allerdings erst als Straftat angesehen, wenn eine Person bereits in der Vergangenheit wegen Drogenkonsums mit einer Verwaltungsstrafe belegt und zum Zeitpunkt des erneuten Drogenkonsums nicht mehr als ein Jahr vergangen ist.¹³ In solchen Fällen muss mit bis zu 180 Tagen sozialer Arbeit oder bis zu einem Jahr Freiheitsentzug gerechnet werden.¹⁴

Nach Angaben des Programms zum Schutz vor Drogenmissbrauch und Drogenhandel im Südkaukasus (SCAD) gibt es derzeit eine grosse Kluft zwischen der Nachfrage nach Behandlungsmöglichkeiten von Drogenabhängigen sowie den effektiven Möglichkeiten dazu. Aufgrund von mangelnden staatlichen Ressourcen fehlt eine angemessene Zahl von Behandlungszentren sowie eine Vielfalt an Therapiemöglichkeiten.¹⁵ In Georgien existieren zwei Spitäler (in Tbilisi), die sich um den stationären Entzug von Drogensüchtigen kümmern. Das Angebot beschränkt sich auf ungefähr 300 Plätze pro Jahr, wobei die Aufenthaltsdauer zwischen einer Woche und einem Monat variiert. Ein Entzug kostet dabei 500-700 US Dollar und muss von den Nutzern selbst bezahlt werden. Eine solche Behandlung kann sich daher nur eine kleine

¹⁰ Telefonische Auskunft des Georgian Infectious Diseases, Aids & Clinical Immunology Research Center vom 7.6.2005 / Stellungnahme von Dr. Arno Wohlgemuth an das VG Schleswig, Februar 2003 (http://www.ecoi.net/pub/mk732_3393geo.tif).

¹¹ HRIDC – Human Rights Information and Documentation Center: Drug Addicts in the Prosecution Office, Juli 2004 (www.humanrights.ge/eng/news157.shtml).

¹² Vgl. Email-Auskunft von Jana Darejan Javakhishvili, Project Manager Southern Caucasus Anti Drug Program, an die SFH (31.5.2005).

¹³ SCAD-Programme - Programme of Assistance for the Prevention of Drug Abuse and Drug Trafficking in the Southern Caucasus: Drug Situation in Georgia 2003, Annual Report, 2004 (www.scadgeorgia.org/newsletter/gfx/news/RRR_eng.pdf).

¹⁴ Vgl. Email-Auskunft von Jana Darejan Javakhishvili, Project Manager Southern Caucasus Anti Drug Program, an die SFH (31.5.2005).

¹⁵ SCAD-Programme - Programme of Assistance for the Prevention of Drug Abuse and Drug Trafficking in the Southern Caucasus: Drug Situation in Georgia 2003, Annual Report, 2004 (www.scadgeorgia.org/newsletter/gfx/news/RRR_eng.pdf).

Anzahl an Patienten leisten.¹⁶ Im Jahr 2003 wurden insgesamt 306 drogenabhängige Patienten stationär behandelt. Neben den Entzugsprogrammen in den beiden Spitälern gibt es nur wenige (Drogen-)Rehabilitierungsstrukturen. Es existieren zehn Regionalzentren und 21 Beratungsstellen in verschiedenen Landesteilen, die ambulante Versorgungsmöglichkeiten und medizinische Untersuchungen anbieten.¹⁷

Stationäre Drogen-Rehabilitierung existiert in Georgien nicht; das Angebot beschränkt sich hauptsächlich auf psychotherapeutische Behandlung. Es ist geplant, dass im kommenden Herbst ein Methadonabgabeprogramm starten soll, das vom *Global Fund for Fight against Malaria, Tuberculosis and AIDS* finanziert wird. Das Programm wird 60 Plätze zur Verfügung stellen.¹⁸

4 Wie sehen die Behandlungsmöglichkeiten eines Hepatitis C-Kranken im Strafvollzug aus?

Zur spezifischen Situation von Hepatitis C-Kranken im georgischen Strafvollzug sind uns keine Informationen bekannt. Da aber der Zugang zu Therapie und Behandlungsmöglichkeiten auch ausserhalb des Strafvollzugs sehr schwer ist, kann davon ausgegangen werden, dass sich die Behandlungsmöglichkeiten in den georgischen Gefängnissen kaum besser darstellen.

Die Behandlung der Gefangenen in den chronisch überfüllten georgischen Gefängnissen gibt immer wieder Anlass zu kritischen Äusserungen in den bekannten Menschenrechtsberichten.¹⁹ Dabei wird die im Justizapparat überall vorhandene Gewalttätigkeit und Korruption noch immer als eine unvermeidliche Folge der schlechten wirtschaftlichen Situation und der tiefen Löhne angesehen. Die Gefangenen werden mit Medikamenten und Nahrung nur mangelhaft versorgt. Teilweise herrschen unmenschliche, lebensbedrohende Verhältnisse, sodass immer wieder Berichte über krankheitsbedingte Todesfälle in den Gefängnissen bekannt werden.²⁰

SFH-Publikationen zu Georgien und anderen Herkunftsländern von Flüchtlingen finden Sie unter www.osar.ch / Herkunftsländer

Der Newsletter Länder-Recht informiert Sie über aktuelle Publikationen. Anmeldung unter www.osar.ch

¹⁶ Email-Auskunft von Platon Nozadze, SCAD Programme National Coordinator Georgia, an die SFH (1.6.2005).

¹⁷ SCAD-Programme - Programme of Assistance for the Prevention of Drug Abuse and Drug Trafficking in the Southern Caucasus: Drug Situation in Georgia 2003, Annual Report, 2004.

¹⁸ Vgl. Email-Auskunft von Jana Darejan Javakishvili, Project Manager Southern Caucasus Anti Drug Program, an die SFH (31.5.2005) & Email-Auskunft von Platon Nozadze, SCAD Programme National Coordinator Georgia, an die SFH (1.6.2005).

¹⁹ Vgl. dazu Berichte aus 2004 und 2005 von HRW, Council of Europe, International Helsinki Federation for Human Rights, Human Rights Information and Documentation Centre (<http://www.ecoi.net/doc/de/GE/content/4/2276-2300>).

²⁰ Georgien - Lageanalyse vom Februar 2002, Otto Filep für SFH (<http://www.osar.ch>).